

Paibacher Zeitung.



Nr. 28.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. R. 11, halbj. R. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 20 kr. Mit der Post ganzl. R. 15, halbj. 7-50.

Samstag, 5. Februar.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere der Reihe 6 kr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 5 kr.

1881.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 1. Jänner d. J. dem Volkshaus-Attache Siegfried Grafen Clary und Abbringen die k. k. Kämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem k. k. Oberstlieutenant und Reservecommandanten des Infanterieregiments Nr. 32, Gustav Langer, den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädicate „Langenrode“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem k. k. Major des Ruhestandes Joseph Parisch den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädicate „Göllhornsburg“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Jänner d. J. dem Director Allerhöchstlicher Privat- und Familien-Fondsgüter, Hofrath Christian Bichler, in Anerkennung seiner treuen und ausgezeichneten Dienstleistung das Ritterkreuz des österr. kaiserlichen Leopold-Ordens mit Rücksicht der Tugenden allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Osservatore Triestino“ meldet, der philharmonischen Gesellschaft „Unione“ in Rovigno 300 Gulden zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben den beiden Lehrkörpern der städtischen Volksschulen am Paulusplatz in Wien im III. Bezirke aus Anlaß der von denselben zum Besten der armen Schulkinder veranstalteten Wohltätigkeits-Akademie 100 fl., ferner, wie die „Klagenfurter Zeitung“ meldet, der Gemeinde Grajendorf zur Schulvergrößerung und zum Neubau des Messnerhauses 300 fl. zu spenden geruht.

Wien, 3. Februar.

Nach den vorliegenden Sebarungsansweisen sind im Jahre 1880 an directen Steuern 94.968,866 fl. eingegangen. Im Jahre 1879 betragen diese Einnahmen 94.248,876 fl.

Der Erfolg im Jahre 1880 ist daher um 719,990 fl. günstiger, als im Jahre 1879.

Feuilleton.

Wiener Skizzen.

3. Februar.

Der Anfang dieser Woche, welche die Mitte des heurigen Faschings bildet und in welcher die Carnevalsluft bereits eine gewisse Intensität erlangt haben sollte, sah nichts weniger als faschingsmäßig aus. Als die Leser der Montag-Frühblätter die Spalten ihrer Leiborgane durchflogen, um zu sehen, was die Wiener tags zuvor an Vergnügungen consumiert hatten, starrte ihnen das entsetzliche Gorgonenhaupt großstädtischen Glends und blutigen Wahnsinns entgegen. Sie sahen vor sich eine kalte, leere Kammer in Rudolfsheim, in welcher drei blutige Kinderleichen lagen, während der Mörder, der eigene Vater, entseelt an der Thürklinke hing. Angesichts solcher Scenen, die von Zeit zu Zeit der Wiener Wochenchronik mit bebender Hand verzeichnen muß, verblaßt oft die glänzende Herrlichkeit des Carnevals zu einem nebelhaften Gebilde. Und es ist leider nicht selten, daß sich neben all' dem Reichtum, dem Glanz und der Pracht der Großstadt solche dunkle gesellschaftliche Gründe aufthun. Man thut in Wien erstaunlich viel für die Armen, man errichtet ihnen sogar Wärmestuben für die Dauer des strengen Winters und rühmt es als erste Wirkung derselben, daß die Zahl der Selbstmorde abgenommen habe, und mitten in dieser selbstgefälligen Darstellung fällt die Nachricht von der Schauderthat in Rudolfsheim.

Die indirecten Abgaben lieferten im abgelaufenen Jahre ein Reinerträgnis von 191.364,531 fl., im Jahre 1879 dagegen von 179.075,690 fl.

Es stellt sich somit der Erfolg des Jahres 1880 gegenüber dem Jahre 1879 günstiger um 12.288,841 fl.

Scheidet man jedoch aus dieser letzteren Summe den Mehrertrag der Verzehrungssteuer mit 10.138,672 Gulden aus, so verbleibt für die übrigen Zweige der indirecten Besteuerung nur ein um 2.150,169 fl. günstigeres Ergebnis.

Dieses letztere resultiert aus einem Mehrertrage des Salzgefälles per 252,926 fl., des Tabakverschleißes per 2.855,540 fl., des Stempelgefälles, dann der Gebühren von Rechtsgeschäften und Taxen per 2.306,477 fl., endlich des Lottogefälles und der Mauten per 511,770 fl.

Dagegen sind die Tabakerzeugungs-Auslagen infolge der günstigeren Tabakerate in Ungarn und der dadurch bedingten höheren Auslagen für die Tabakblätter-Einlösung daselbst um 3.616,503 fl. gestiegen und sind die Einnahmen aus dem Tabakverschleiß in das Ausland um 156,482 fl. gefallen.

Die Ergebnisse des Pünzierungsgefälles weisen einen Rückgang von 3559 fl. aus.

Was das oben erwähnte günstigere Ergebnis der Verzehrungssteuer per 10,138,672 fl. anbelangt, so zeigt sich bei der Wein- und Moststeuer ein Mehrertrag von 27,649 fl., bei der Biersteuer von 151,297 fl., bei der Fleisch- und Schlachtviehsteuer von 139,005 fl., und endlich bei der Zuckersteuer von 10.191,755 fl.

Bei der Brantweinsteuer hat sich ein Rückgang von 156,646 fl. ergeben.

Bei Würdigung der Mehreinnahmen an Bier- und Zuckersteuer muß übrigens berücksichtigt werden, daß den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zufolge die Steuerrestitutions für Ausfuhr von Bier und Zucker den Gegenstand einer Ausgleichung gegenüber der kön. ungarischen Finanzverwaltung bilden und daß mit Rücksicht auf den gestiegenen Zuckereport voraussichtlich ein Betrag von beiläufig 1 Million Gulden mehr als im Jahre 1879 an Ungarn wird abgegeben werden müssen.

In dem Mehrertrage der Zuckersteuer äußert sich bereits die Wirkung des Gesetzes vom 18. Juni 1880 wegen theilweiser Abänderung der Bestimmungen über die Rübenzucker-Besteuerung, kraft dessen beiden Reichshälften in der Campagne 1880/81 ein Reinertrag von 10 Millionen Gulden garantiert ist, wovon nach dem Productionsverhältnisse auf die diesseitigen Länder beiläufig 9²/₁₀ Millionen Gulden entfallen.

Die übrigen in dem Etat der Verzehrungssteuer verrechneten Einnahmen stellen sich um 89,745 fl. günstiger heraus.

Die an den diesseitigen Reichsgrenzen im Jahre 1880 eingegangenen und in der vorerwähnten Gesamtsumme der indirecten Abgaben nicht begriffenen Zölle betragen in Gold 7.303,001 fl. in Silber (incl. Aufgeld) 20.959,394 „ in Bankvaluta 148,094 „

zusammen . 28.410,489 fl.

denen sich Ausgaben im Betrage von 23.221,213 fl. in Bankvaluta entgegenstellen, wonach sich ein Reinertrag von 5.189,276 „

und mit Zuzählung des Agios von obiger Goldpost nach einer Durchschnittsberechnung mit 1.272,182 „

von 6.461,458 fl. ergibt.

Die Zolleinnahmen (ohne Goldagio) sind um 6.271,203 fl. die Ausgaben um 3.773,012 fl. gegen das Jahr 1879 gestiegen.

Die Mehrauslage ist vorzüglich durch höhere Verzehrungssteuer-Rückvergütungen bei der Ausfuhr von Zucker über die diesseitige Zollgrenze begründet und steht mit dem höheren Brutto-Ertrage der Zuckersteuer in Beziehung. (Wiener Abendpost.)

Vom Reichsrathe.

108. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 1. Februar.

(Schluß.)

Sectionsrath Dr. Krall geht auf die Genesis des Gesetzes zurück. Maßgebend sei das galizische Wuchergesetz gewesen, das mit geringen Modificationen angenommen worden sei. Die Regierung sei in der vorliegenden Frage durchaus nicht voreingenommen gewesen, sie habe alles, was ihr zur Verbesserung des Gesetzes dienlich erschien, auf das gewissenhafteste benützt. Vor allem sei die Strafbarkeit des Wuchers als Delict ins Auge gefaßt und diesem Standpunkte durch den § 1 des Gesetzes Rechnung getragen worden, der einer analogen Bestimmung des deutschen Gesetzes entspreche, und gerade die Bestimmung, wie sie der § 11 festsetze, habe in ihrer Einfachheit und Geradheit etwas Bestechendes. Was die Behauptung anbelange, daß das galizische Wuchergesetz hin und wieder falsch gehandhabt wurde, so könne allerdings in einzelnen Fällen eine irrtümliche, vielleicht sogar eine falsche Anwendung desselben unterlaufen sein; aber solche immerhin mögliche Ausnahmefälle werden gewiß an der Richtigkeit der berechtigten allgemeinen Erwartung nichts ändern, daß die Richter das Gesetz

Und als der erste schreckliche Eindruck vorüber war, da schallte es dumpf von allen Kirchtürmen Wiens — man trug einen todtten Cardinal, den Erzbischof von Wien, zu Grabe; in das Lachen, Plaudern und Gläserklingen des Faschings mischte sich das De profundis der Priester, die das Oberhaupt der Diocese begruben. Die Todtenfeier war imposant, die ganze düstere Pracht, über welche die katholische Kirche zur Bethätigung ihres Schmerzes verfügt, war aufgebieten worden, um die Grablegung des todtten Cardinals zu einem ergreifenden Schauspiel zu gestalten. Die ganze Scenerie war eine der Trauerfeier entsprechende, die Geschäftslocale der Umgebung des Stefandomes waren geschlossen, die Gaslaternen brannten und eine zahllose Menschenmenge füllte den Platz und die angrenzenden Straßentheile. Das von dem ausgerückten Militär gebildete Spalier konnte dem Drucke dieser Menschenmassen nicht widerstehen und wurde öfter durchbrochen. Der Kaiser, die Erzbischöfe, sämtliche Staatswürdenträger und Sommitäten wohnten der Beichenseier bei, die durch alle die brennenden Kerzen, welche von den Geistlichen und den katholischen Vereinen getragen wurden, einen ganz eigenartigen, fast möchte ich sagen, gespenstigen Eindruck machten.

Das war Montag und — wach' ein Wechsel — am Dienstag fand der glänzendste Eliteball Wiens, der Ball der industriellen Gesellschaften in den Redoutensälen der Hofburg statt. Da gab es auch Kerzenschimmer, aber er leuchtete nicht zur Trauer, es war ein Fest des Glanzes und der Pracht, wie es nur

eine Groß-, Haupt- und Residenzstadt zustande bringen kann, es war der prächtige Gegensatz zu dem Elend und der Trauer der beiden vorangegangenen Tage. Was Wien an Reichtum und Schönheit, an Prunk und Luxus, an vornehmen Erscheinungen und gesellschaftlichen Größen, an Notabilitäten und Berühmtheiten besitzt, versammelte sich in den prächtigen Sälen zu dem Ballfeste, das seit seines Bestehens den ersten Rang unter all' den Faschingsfesten einnimmt, und zwar aus dem Grunde, weil es der Hof durch sein Erscheinen auszeichnet. Der Ball der Industriellen ist dadurch eine Art Hoffest geworden, das sich zwischen die Hofbälle und die gewöhnlichen Elite- und Bürgerbälle eingeschoben hat und dem heizuwohnen für die „Gesellschaft“ gewissermaßen Ehrenpflicht geworden ist. Sonst pflegen die Industriellen erst in der zweiten Hälfte des Faschings ihr Ballfest, das eigentlich mehr ein Repräsentations- und Schaufest ist, weil das Tanzen als Nebensache gilt, abzuhalten; heuer verlegten sie es auf einen früheren Tag, weil ursprünglich in den beiden letzten Wochen die Redoutensäle für die Vermählungsfeierlichkeiten des Kronprinzen in Anspruch genommen worden waren. Daß diese Feierlichkeiten inzwischen auf eine spätere Zeit verschoben worden sind, hat für die Industriellen einen Vortheil gebracht, ihr Ballfest wird nämlich nicht in Schatten gestellt werden.

Der Anblick, den der große Saal in der Stunde vor dem Erscheinen des Hofes bot, war ein feenhafter. Das Comité hatte die Theilnehmer an dem Balle eingeladen, sich recht früh einzustellen, damit nicht ein

Gerade dieser Antagonismus in einer Angelegenheit, welche noch für lange Zeit den Angelpunkt der österreichisch-ungarischen Politik bilden wird, bilde die sicherste Bürgschaft gegen die baldige Wiederkehr eines Ministeriums der Linken.

Das englische Unterhaus

musste vom Montag abends bis Mittwoch vormittags eine 41 stündige Sitzung abhalten, um die Fortschrittliche sogenannte Zwangsbill, die über Irland eine Art von Belagerungszustand verhängt, zur ersten Lesung zu bringen. Die Irländer benützten alle Hilfsmittel der Geschäftsordnung, um das zu verhindern, sie stellten einen Vertagungsantrag nach dem anderen und hielten lange Reden zur Begründung derselben. Diese Vertagungsanträge wurden zwar der Reihe nach verworfen, aber immer wieder erneuert. Mittwoch um halb 2 Uhr früh kündigte John Bright, der als Kanzler des Herzogthums Lancaster im Cabinet sitzt, namens der Regierung Maßnahmen gegen die Verschleppung an. Die Debatte dauerte aber trotzdem noch sieben Stunden, bis ihr der Sprecher Mittwoch vormittags durch Verlesung einer schriftlichen Erklärung ein Ende machte, in welcher er sagte: „Unter der bisherigen Geschäftsordnung ist die legislatorische Thätigkeit des Hauses paralytisch, und ein neues ausnahmsweises Vorgehen ist absolut nothwendig geworden. Ich glaube am besten dem Willen des Hauses nachzukommen und dessen Unterstützung zu erhalten, wenn ich es ablehne, noch irgend jemanden sprechen zu lassen, und sofort zur Abstimmung schreite. Alle weiteren Maßregeln zur Sicherung der ferneren ordentlichen Debatte muss ich dem Hause überlassen.“ Ein neuer Versuch der Irländer, die Debatte noch weiter zu verlängern, wurde vom Sprecher zurückgewiesen, worauf erstere den Saal verließen und die Bill die erste Lesung passierte. In der Abendsitzung von Mittwoch erneuerte sich der Kampf; Barnell und Sullivan wollten das Verfahren des Sprechers einer Kritik unterziehen, was abgewiesen wurde. Gladstone hat den Antrag angekündigt, dass im Unterhause mit Unterstützung von 40 Mitgliedern der Dringlichkeitsantrag auf Schluss der Debatte solle gestellt werden und dann sofort zur Abstimmung gelangen können; erkläre sich eine dreifache Majorität für denselben, so sei dem Sprecher in Bezug auf die fernere Behandlung des betreffenden Gegenstandes discretionäre Gewalt einzuräumen.

In der Mittwochsitzung beanständete Gladstone (wie schon telegraphisch gemeldet) den Vertagungsantrag; die Zeit sei gekommen, dass die Tyrannei der Minorität nicht länger zu dulden sei. Northcote bekämpft ebenfalls die Vertagung, die von vielen unterstützt wird. Die Debatte über den Antrag der Vertagung des Hauses wurde den ganzen Nachmittag von Irländern fortgesetzt. Hierauf wurde der Antrag mit 278 gegen 44 Stimmen verworfen und die Sitzung in Gemäßheit der Geschäftsordnung für Mittwochsitzungen um 6 Uhr vertagt.

Die Eroberung von Geol-Tepe

beschäftigt die russischen Blätter, wie begreiflich, in ganz ausnehmender Weise, und sie erörtern eifrig die Frage, was mit dieser neuen Eroberung anzufangen sei. „Ein kurzer Blick auf das, was wir erreichen müssen — sagt die „St. Petersburger Zeitung“ —

dem bunten Gewühle zu, dann richtete die Kaiserin einen fragenden Blick auf ihren kaiserlichen Gemahl, dieser trat vor und bot der hohen Frau den Arm, worauf der gesammte Hof in derselben Ordnung, wie beim Eintritte, den Saal unter den Klängen der Volkshymne und unter brausenden Hochrufen der versammelten Gesellschaft verließ. Dies war nun auch das Signal zum Ausbruche für jenen Theil der Ballgesellschaft, der nur des Hofes wegen erschienen war. Jetzt begann der eigentliche Tanz, und da das Comité durch Einschränkung der Kartenausgabe eine Ueberfüllung verhindert hatte, so konnte die junge Welt in der zweiten Ballhälfte nachholen, was sie in der ersten eingebüßt hatte.

Mein Bericht würde unvollständig sein, wenn ich den verehrten Laibacher Damen nicht auch etwas von hervorleuchtendsten Toiletten des Abends erzählte, allein ich gestehe, ich bin so wenig Modist und Schneider, dass ich mich zu blamieren fürchte, wenn ich mich in Einzelheiten einlasse. Ich will deshalb nur eine Revue im Fluge vornehmen. Die Erzherzoginnen Marie und Maria Immaculata trugen, erstere eine blaßblaue und Maria eine kirchrothe Faillerober. In weißen Atlas erschienen die Fürstin Metternich, die Baronin Saymerle, die Gräfin Baworowska, die Baronin Rothschild. Die Gräfin Taaffe trug ein violettes Seidenkleid, die imposante Gräfin Schönborn ebenfalls. Zu bemerken ist noch, dass zu den weißen Atlasroben gewöhnlich andersfarbige Tuniquen getragen wurden. Was an anderen Ballfesten der Fasching bisher gebracht hat, ist angesichts dieses Ballfestes nicht erwähnenswert, deshalb schweige ich auch davon. Der

Achal-Tele-Dase wohl eine höchst schätzenswerte Basis mit sicherer Rückcommunication zum Kaspischen Meere in der Steppe gewonnen haben, von welcher wir, nach Anlegung der nöthigen Centralbefestigung mit zugehörigem Kriegsdepot, weit schneller und wirksamer als bisher den die Karawanen ausplündernden Turkmenen auf die diebischen Finger klopfen können, — dass wir aber doch unserer Erwerbung uns kaum werden lange und ungestört erfreuen können angesichts dessen, dass die Hauptstadt Merw, von wo aus bekanntlich ein starker Zuzug von Kämpfern nach Geol-Tepe stattgefunden und wohin sich der Hauptstrom der Flüchtigen gewälzt, noch völlig intact geblieben ist. Es ist wahrscheinlich, dass Merw weiter die Basis der turkmenischen Plünderungszüge nach Persien, den afghanischen Grenzhanaten und Buchara bleiben wird, wenn ihm nicht unsere strafende Hand direct fühlbar gemacht würde. Da ist es denn doch schon besser — bei günstiger Gelegenheit — einmal völlig reinen Tisch zu machen, um Russlands Handelsinteressen ein für allemal hier auf stabilem Boden zu etablieren. Und Russlands Handelsinteresse in Centralasien fordert unter anderem einen unbehinderten Karawanenverkehr zwischen Ferghana-Taschkent-Samarkand und dem Kaspischen Meere. Hierzu muss innerhalb Bucharas, der nördlichen Grenzhanate Afghani-stans und in der Turkmenen-Steppe eine absolute Sicherheit der Verkehrswege herrschen; dies herzustellen, ist Endzweck aller unseren militärischen Expeditionen in Centralasien.“

Ein officieller Bericht des Generals Stobelew meldet Details über die Eroberung Geol-Tepes und bezeichnet die Verluste des Feindes als außerordentlich große. Die Gräben waren mit Leichen übersüllt; viele wurden auf der Flucht niedergemacht, außerdem wurden 4000 Leichen in der Festung vorgefunden. Die Russen erbeuteten eine Menge Gewehre und Verdantinten, Geschütze mit Munition, mehrere Fähnchen, viele Ribitken Mehl und Fourage und nahmen 4000 Familien, darunter drei Imam-Familien, gefangen; außerdem wurden noch 700 Perser gefangen. Der russische Verlust vom 1. bis 24. Januar beträgt sechzehn Officiere und 267 Mann todt, 42 Officiere und 647 Mann verwundet, dreizehn Officiere und 123 Mann contusioniert.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Reise des Kronprinzen nach dem Orient.) Der durchlauchtigste Kronprinz Herr Erzherzog Rudolf tritt seine Reise nach dem Oriente am 9. Februar an und fährt direct nach Port Said. Er befährt den Suezkanal und reist dann von Smaila mit der Bahn nach Kairo, in welcher Stadt einige Tage Aufenthalt genommen wird. Der Khehive veranstaltet zu Ehren des Kronprinzen einen Ball und stellt ihm seine eigene Yacht zur Tour nach Oberegypten zur Verfügung. Nach der Rückkehr von Oberegypten verweilt der Kronprinz abermals einige Tage in Kairo und fährt dann nach Alexandrien, wo ein kurzer Aufenthalt in Aussicht genommen ist. In Alexandrien schiffet sich Se. kaiserliche Hoheit nach Jassa ein und legt von dort zu Pferde den Weg nach Jerusalem zurück. Nach dreitägigem Aufenthalte erfolgt die Rückkehr nach Jassa und von dort die Rückkehr nach Triest.

— (Vollzählungs-Resultate.) Nach den bisher bekannten Ergebnissen der im Zuge befindlichen Volkszählung beträgt die Einwohnerzahl in Kratau 60,679, in Czernowitz 31,200, in Miskolcz 24,343, in Gran 15,092, in Ehrudim 11,676, in Leitmeriz 10,915, in Trebitsch 10,440, in Bozen 10,255, in St. Pölten 9405, in Inzersdorf 8696, in Roveredo 8438, in Hohenmaut 6992, in Krupina-Töpliz 6134, in Willach 5737, in Solleschau 5181, in Judmontel 4905, in Mies 4150, in Hohenelbe 3525, in Freistadt 3121, in Franzensbad 2202, in Radkersburg 2185, in Melnik 2163, in Wildbad-Gastein 1126 Seelen.

— (Gewaltsame Entführung des rumänischen Thronfolgers.) Aus Düsseldorf, 3. d., wird vom Telegraphen-Correspondenzbureau folgende mysteriöse klingende Entführungsgeschichte gemeldet, deren nähere Aufklärung wohl die nächsten Tage bringen werden: „Mittwoch, den 2. d., morgens wurde der Sohn des Erbprinzen von Hohenzollern, der Thronfolger Rumäniens, von drei unbekanntenen Männern aus dem Schlossgarten gewaltsam entführt, in einen bereitstehenden Wagen gebracht und bei Wolmerswert über den Rhein gebracht. Bei Stürzelberg gelang es dem Prinzen, welchem unterwegs das Haar abgeschnitten und die Kleider ausgezogen wurden, freizukommen. Er lehrte nachmittags zurück.“

— (Ein dramatischer Misserfolg A. Dumass.) Wie aus Paris gemeldet wird, ist das neueste Stück von Alexander Dumas' Sohn, „Die Prinzessin von Bagdad“, im Theater Français am Montag durchgefallen und ausgepiffen worden. „Prinzessin von Bagdad“ war einst der Spielname der Heldin des Stückes, der Gräfin Hun, welche der Liaison eines nordischen Königs und einer Pariser Grisette entstammte. Gräfin Hun und ihr Mann sind finanziell ruiniert, der Gatte dazu noch sehr eifersüchtig. Ein vierzigjähriger Millionär bezahlt die Schulden der Gräfin und schenkt

ihr noch dazu ein Hotel, welches unter anderen angenehmen Zugaben einen Tresor mit einer Million in frisch geprägtem Golde enthält. Die Gräfin nimmt in ihrer Noth das Hotel an und bewilligt dem Geber aus Dankbarkeit ein Stelldichein, in welchem sie jedoch seine Anträge zurückweist. In demselben Augenblick klopft der von Polizisten begleitete Gatte an die Thür. Die Gräfin, aufgebracht über das Mißtrauen ihres Gemahls, reißt sich die Kleider vom Leibe und löst ihr äppiges Haar, um dem Verdachte ihres Mannes neue Nahrung zu geben. Sie haßt ihren Mann fortan. Der dritte Act zeigt sie entschlossen, mit dem Millionär abzureisen. Doch ihr zehnjähriges Kind gibt den Ausschlag zugunsten ihres Gatten. Die Eheleute versöhnen sich, und der Millionär hat das Nachsehen. — Das Publicum brach in einen ungeheueren Tumult aus. Doch wurden die Schauspieler, besonders Croizette, enorm applaudiert, um ihnen zu beweisen, daß der Unwille des Publicums allein dem Autor gethe.

— (Opfer der Spielbanken.) Der in Mentone erscheinende „Patriote Mentonnais“ berichtet über folgenden Hergang, der sich in Monte-Carlo (Monaco) am 25. Januar zugetragen hätte: Ein Mann trat mit verbörter Miene und scheuem Blicke aus dem Spielsaal und rief: „Ich bin verloren, mir bleibt nur noch der Tod! Ich habe 200,000 Francs verspielt.“ Der Thürsteher des Casinos suchte ihn zu beruhigen, aber der Unglückliche wollte nichts hören, zog mitten auf der Haupttreppe einen Revolver aus der Tasche und jagte sich eine Kugel durch den Kopf. Bedienstete kamen in aller Eile herbei und wuschen das Blut von der Treppe; drinnen aber nahm das Spiel ruhig seinen Fortgang. — Einen zweiten Fall hinterbringt die in Nizza erscheinende „Colonie Etrangère“: Ein wohlgekleideter Herr von etwa sechzig Jahren, der sein ganzes Geld an der Bank verloren hatte, irrte verzweifelt an der Meeresküste umher und machte endlich am Cap Martin, in der Nähe von Roquebonne, seinem Leben mit einem Pistolenschusse ein Ende.

— (Eine Trappisten-Colonie.) Das altberühmte Kloster alle tre Fontans (zu den drei Brunnen) bei Rom, tieberabwärts bei der berühmten St. Paulskirche gelegen und von der Legende mit dem Märtyrertode des Apostels Paulus verknüpft, gehört jetzt dem Staate, der es aber den Trappisten, die sich vor etwa zwölf Jahren darin angesiedelt hatten, pachtweise weiter belassen hat, weil dieselben sehr wertvolle und wichtige Affanierungsversuche durchgeführt haben und noch durchführen. Das Kloster liegt nämlich in einer Gegend, die im Sommer durch Sumpflust sehr ungesund gemacht wird; die früheren Bewohner mußten regelmäßig der Malaria wegen im Juli und August nach Rom übersiedeln. Die Trappisten pflanzten Eucalyptus-Bäume in großen Massen an, und ihr Kloster wurde das ganze Jahr hindurch bewohnbar. Die Eucalyptus-Pflanzungen werden jetzt mehr und mehr ausgedehnt; es gilt nämlich, die ganze durch Fieberlust verödete Campagna durch derlei Anpflanzungen wieder culturfähig und bewohnbar zu machen. Die Trappisten sind die Pioniere und Unternehmer dieser Anpflanzungen, und die Regierung hat ihnen dafür eine Anzahl von Sträflingen als Arbeiter zur Verfügung gestellt. Die Mönche bereiten auch einen Eucalyptus-Liqueur, der als ein vortreffliches Schutzmittel gegen Sumpffieber gepriesen wird. Sie haben bei ihren Feldarbeiten auch schon viele interessante Entdeckungen und Funde gemacht, unter anderem entdeckten sie einen Zugang zu altchristlichen Katakomben, die ungefähr 6000 Grabsteinen enthalten und mit anderen Katakomben in Verbindung stehen.

Locales.

— (Austritt aus dem Heeresverbande.) Dem Reservelieutenant Ferdinand Marquis von Gozani des Infanterieregiments Freiherr von Ruhn Nr. 17 (Domicil Gurkfeld in Unterkrain) und dem Lieutenant im Verhältnisse „außer Dienst“ Andreas Beehe (Domicil Laibach) wurde vom Generalcommando in Graz der erbetene Austritt aus dem Heeresverbande bewilligt.

— (Das gestrige Erdbeben.) Die Erderschütterung, welche gestern nachts um 2 Uhr 26 Minuten (nicht 2 Uhr 16 Min., wie in unserer gestrigen Notiz irrthümlich zu lesen stand) in Laibach bemerkt wurde, kann im allgemeinen als eine ziemlich heftige bezeichnet werden, wenn sie auch an Stärke hinter jener vom 9. November v. J., dem sogenannten Agramer Erdbeben, wesentlich zurückstand. Trotzdem reichte sie hin, um die meisten, die sich nicht zufällig eines sehr gesunden Schlafes erfreuen, gründlich anzurütteln und durch längere Zeit in einer gewissen Aufregung zu erhalten, da man zu nachtschlafender Zeit und in liegender Stellung für derartige unterirdische Schaukelbewegungen doppelt empfänglich ist. Erscheinungen, die über das leichte Erzittern von Möbelstücken sowie das Klirren von Thüren und Fenstern hinausreichten, wurden in Laibach unseres Wissens nicht beobachtet. Dagegen wollen einige einen im weiteren Verlaufe der Nacht gefolgten zweiten Stoß, der jedoch bedeutend schwächer als der erste war, sowie auch ein leichtes Getöse wahrgenommen haben. Bezüglich der letzteren Erscheinung charakterisiert ein hiesiger Beobachter in einer der Redaction freundlichst übersendeten schriftlichen Mittheilung seine momen-

